

GOTTESDIENST VOM 27.2.2022

PSALM 36, 6 - 10

6 Herr, bis in den Himmel reicht deine Güte, bis zu den Wolken deine Treue. 7 Deine Gerechtigkeit ist wie die Gottesberge, deine Gerichte sind wie die grosse Flut. Menschen und Tieren hilfst du, Herr. 8 Wie kostbar ist deine Güte. Götter und Menschen suchen Zuflucht im Schatten deiner Flügel. 9 Sie laben sich am Überfluss deines Hauses, und am Strom deiner Wonnen tränkst du sie. 10 Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, in deinem Licht schauen wir das Licht.

SCHRIFTLESUNG: JESAJA 35

1 Wüste und trockenes Land werden sich freuen, und die Steppe wird jauchzen und blühen wie die Lilie. 2 Üppig wird sie blühen und jauchzen, jauchzen und jubeln! Die Herrlichkeit des Libanon wird ihr gegeben, die Pracht des Karmel und der Ebene von Scharon. Diese werden die Herrlichkeit des Herrn sehen, die Pracht unseres Gottes. 3 Stärkt die schlaffen Hände und macht die weichen Knie stark! 4 Sagt denen, die bestürzt sind: Seid stark, fürchtet euch nicht! Seht, euer Gott! Die Rache kommt, die Vergeltung Gottes, er selbst kommt, um euch zu retten. 5 Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet. 6 Dann wird der Lahme springen wie der Hirsch, und die Zunge des Stummen wird jubeln, denn in der Wüste brechen Wasser hervor und Flüsse in der Steppe. 7 Und die glühende Hitze wird zum Schilfteich, und aus dem Trockenland wird ein Land voller Quellen. An der Stätte, wo Schakale lagerten, wird das Gras zu Schilfrohr und Papyrus. 8 Und dort wird eine Strasse sein und ein Weg: Weg-der-Heiligkeit wird er genannt werden. Kein Unreiner wird ihn betreten, ihnen wird er gehören, die auf dem Weg gehen, und Tore werden nicht in die Irre gehen. 9 Dort wird kein Löwe sein, und kein reissendes Tier zieht auf ihm hinauf, kein Einziges wird dort gefunden. Erlöste werden darauf gehen, 10 und die Ausgelösten des Herrn werden zurückkehren und nach Zion kommen unter Jubel, und über ihrem Haupt wird ewige Freude sein. Frohlocken und Freude holen sie ein, und Kummer und Seufzen fliehen.

PREDIGT

Ich will sehen wie die Augen der Blinden geöffnet werden und die Ohren der Tauben aufgetan werden.

Ich will sehen wie der Lahme klettert, wie ein Hirsch und der Stumme jubelt.

Das will ich sehen.

Diese Worte singt - respektive rappt - die indisch-stämmige deutsche Rapperin Sabrina Setlur: eine Verarbeitung von Verheißungen aus dem Buch des Propheten Jesaja. Die Künstlerin ruft nach der Bewahrheitung dieser alten Verheißungen aus der Bibel. Sie will sich nicht mit leeren Worten zufriedengeben. Das will ich sehen: so der Titel dieses Stückes.

*Ich will sehen, wie kein Schaden gestiftet wird noch irgendwie
Verderben auf seinem ganzen heiligen Berg, das will ich sehen.*

*Ich will sehen, wie er Kriege aufhören lässt
bis an das äußerste Ende der Erde, das will ich sehen.*

Vor vielen Jahren einmal, als ich an einer Primarschule noch biblische Geschichte unterrichtete, fragte mich ein Schüler in der Pause danach, was ich mir denn unter Gott vorstelle. Die Pause war kurz und mir kam es nicht in den Sinn, mich durch die christliche Trinität von Gott dem Schöpfer über den Erlöser bis zum Heiligen Geist durchzuarbeiten und den Schüler womöglich noch mit den Überlegungen des Kirchenvaters Augustin zur Trinität zu überschwemmen. In der Kürze des Augenblicks kam mir ein Vers aus dem 36. Psalm in den Sinn, den ich ihm spontan zitieren konnte:

Bei dir ist die Quelle des Lebens, in deinem Licht schauen wir das Licht.

Ich kann mich nicht mehr daran erinnern, ob sich daran noch eine längere Diskussion anknüpfte, oder ob der Schüler mit der Antwort zufrieden war. Ich jedenfalls war froh, bei diesem Psalm ein poetisches Bild für Gott gefunden zu haben, das mir leicht und froh über die Lippen kam: Gott als Quelle des Lebens und als Licht. Das ist doch Balsam auf die Seele; Gott als Ressource zu unserem Wohl. Da findet der durstige Hirsch respektive die Hirschkuh aus dem 42. Psalm Wasser. Das war der Predigttext vor vier Wochen. Im Schatten von Gottes Flügeln, im Tempel, im Heiligtum, finden die Menschen Zuflucht. So sagt es der 36. Psalm. Von dieser Erfahrung, dass die Wüste und das trockene Land sich freuen dürfen, davon berichtet der Dichter im 35. Kapitel des Buches des Propheten Jesaja.

*Wüste und trockenes Land werden sich freuen,
und die Steppe wird jauchzen und blühen wie die Lilie.*

Diese Erfahrung scheint zum Grundschatz des Volkes Israels zu gehören. Davon handeln etliche Psalmen und die Prophetie. Es sind berührende Bilder, die da zum Ausdruck kommen: Blinden werden die Augen geöffnet, Tauben gehen die Ohren auf und gelähmte Menschen werden hüpfen wie übermütige Hirsche. Wer sind diese Menschen, von denen Jesaja spricht? Wer sind die Erlösten des Herrn, die zurückkehren nach Zion, zum Heiligen Berg? Der Dichter schaut zurück auf die sogenannte babylonische Gefangenschaft seines Volkes, der Judäer. Er schaut zurück auf die Verwüstung, die der babylonische König Nebukadnezar und sein Heer angerichtet hatten, zurück auch auf die Zerstörung der Stadt Jerusalem und des Tempels. War das damals nicht, wie wenn ein Licht erloschen wäre und eine Quelle versiegt? Der Dichter schaut zurück auf die Deportation des Volkes - eben in die babylonische Gefangenschaft, ins Exil. Der Zug der Gefangenen in die Fremde muss erniedrigend gewesen sein. Sie waren die Verlierer. Sie mussten ihren heimatlichen Boden verlassen. Sie wurden gewaltsam entwurzelt. Familiäre Verbindungen brachen ab, Angehörige gingen im Krieg verloren oder blieben verschollen. Doch das, worauf der Dichter zurückschaut, ist längst Geschichte.

Als er zur Feder greift, sind viele Judäer wieder nach Hause zurückgekehrt, haben ihr Land wieder bebaut und den Tempeln in Jerusalem neu gebaut. Andere sind in der Fremde geblieben, weil sie am Euphrat heimisch geworden sind. Die Rückkehrer brachten ihre Kinder mit, die am Euphrat geboren wurden. Für diese Kinder aber war die Heimat ihrer Väter und Mütter ein fremdes Land, ein Land der Sehnsucht ihrer Eltern und Gross-eltern. Fremd - ja unheimlich blieben vielen Kindern die seelischen Wunden ihrer Eltern. Der Tempel, den die Babylonier zerstört und entweiht hatten, erstrahlte zwar wieder in neuer Pracht. Aber den Weg dorthin mussten die Nachgeborenen erst wieder finden. Wie konnte man zu dem Gott der Vorfahren beten, der eine ganze Generation so schmachlich im Stich gelassen hatte? Manchem Nachgeborenen wurde der Weg zum Tempel schwer. Das zerstörende Feuer, das den alten Tempel vom neuen trennte, war wie ein Riss in der Seele der Nachgeborenen. Deshalb fanden viele den Weg zu den fröhlichen Wallfahrten, von denen die Generation der Grosseltern noch lebendig zu erzählen wussten, nicht mehr. Der scheinbar ungetrübte Glaube, den einst die Vorfahren lebten, blieb ihnen ein Fremdwort. Die strahlende Herrlichkeit Gottes, von der die Grosseltern berichteten, blieb manchem unter ihnen verborgen. Ja, sie mochten die alten Geschichten kaum mehr hören. Wer es zu etwas gebracht hatte, der genoss das Leben und deckte sich mit den angenehmen Gütern, die das Land einem bot, ein. So hielt sich die junge Generation auch den Schmerz ihrer Vorfahren vom Leib.

Die alten seelischen Wunden der Erniedrigung und das Trauma eines verlorenen Krieges wurde in das Land des Vergessens verbannt. Der neugewonnene Wohlstand schüttete die Demütigungen der Vorfahren zu und liess Gras über die Narben wachsen. Doch so leicht war der Vergangenheit nicht zu entkommen. Die Alten und die Jungen realisierten, dass sie in verschiedenen Welten zuhause waren, ja, dass sie keine Worte fanden, um einander ihre je ganz unterschiedlichen Lebenserfahrungen verständlich zu machen. Sie lebten sich auseinander. Und wenn bei einer Generation alte Wunden sich schmerzlich bemerkbar machten, so verstand die andere Generation nicht, wie diesen geschah. Die Verschleppung, die Erniedrigungen, die Verluste lieber Angehöriger war wie ein Schatten, der über den Familien lag. Und dieser Schatten erfasste nun auch die Kinder. Sie, die in ihrer eigenen Heimat fremde waren, sie konnten das Verhalten ihrer Eltern nicht richtig einordnen. Und auch die Alten blieben mit ihren Geschichten alleine. In grosser Zahl sind sie heimgekehrt aus der babylonischen Gefangenschaft am Euphrat, einige unter ihnen aber sind nie wirklich angekommen. Bei allem Wohlstand, bei allem beruflichen Erfolg, ihre Seelen glichen vertrockneten Steppen und wasserlosen Wüsten. Einige wurden krank dabei, andere unausstehlich. Ein Missverständnis ergab das andere und machte die Menschen hilflos.

Mitten in diese Öde hinein ruft der Dichter seine mitreißenden Worte. Er will seine Landsleute herausreißen aus der lähmenden Lethargie, die ihr Leben befallen hat. Er will sie zurück ins blühende Leben führen:

Wüste und trockenes Land werden sich freuen, und die Steppe wird jauchzen und blühen wie die Lilie.

Ruft er ihnen zu. Die Herrlichkeit Gottes soll aufgehen über diesen Menschen, wie die Sonne an einem neuen Morgen. Für viele war Gott zu einem vergilbten Papier

geworden, zu einem Namen, den man für alle Fälle des Lebens irgendwo in einer Ablage hortete, für Notfälle sozusagen, nicht für den regelmässigen Gebrauch. Sie trauten den alten Bekenntnissen zu Gott, als Quelle des Lebens, nicht mehr über den Weg. Ihre Augen waren verschlossen für Gottes Licht und ihre Ohren waren verschlossen und mochten die alten Geschichten von Gottes befreienden Taten nicht mehr hören, so wenig übrigens, wie die Jungen die Leidensgeschichten ihrer Vorfahren anhören mochten.

Stärkt die schlaffen Hände und macht die weichen Knie stark!

Sagt denen, die bestürzt sind: Seid stark, fürchtet euch nicht! Seht, euer Gott!

So ruft der Dichter - vielmehr: so schreit es aus ihm heraus. Hier ist euer Gott! nicht in den verstaubten Ablagen eurer Gerümpel-kammern, sondern mitten unter euch. Er wartet nur darauf, von euch wahrgenommen und entdeckt zu werden. Richtet euch deshalb auf, löst eure verklebten Zungen und öffnet die Schleusen eurer seelischen Hinterhöfe und breitet euer Leben vor eurem Gott aus. Dann werden euch die Augen aufgehen und eure Ohren werden hören, was sie bis hierher nie zu hören vermochten, und eure Lähmungen werden von euch fallen, wie ein altes löchriges Gewand und ihr werdet vor Freude in die Luft springen. Eure Wortlosigkeit verwandelt sich in Jauchzen. Und so werden in der Wüste sprudelnde Quellen hervorbrennen.

Der Dichter überbietet sich mit überwältigenden Bildern, die sich vor seinen inneren Augen abspielen. Er will ihnen die Augen öffnen für die heilsame Gegenwart Gottes. Er will seinen gequälten Mit-menschen einen Weg durch die Wüste bereiten, damit sie endlich, lange Zeit nach ihrer Heimkehr, auch wirklich zuhause ankommen können, dass sie den Weg zum Tempel, zu Gottes Gegenwart, finden, sie, die so lange von der Quelle des Lebens abgeschnitten waren, allem Wohlstand zum Trotz. Mich erinnern diese Gedanken aus dem Buch des Propheten Jesaja an das Schicksal ehemaliger Kriegsgefangener nach dem zweiten Weltkrieg. Einer unter ihnen, Hans Kampmann mit Namen, ein nach Hause gekehrter vormaliger Kriegsgefangener, hat lange nach der Heimkehr von seinen Albträumen erzählt, die ihn noch zuhause gequält haben:

„Ich hatte vierzig Jahre lang einen Albtraum, der immer wiederkehrte. Ich stehe am Bahnhof. Ein Zug fährt ab, voll mit Menschen. Nur ich bleibe am Bahnhof zurück. seit zehn Jahren habe ich diesen Traum nicht mehr. Ich bin angekommen.“

(aus: Rüdiger Overmans:
Soldaten hinter Stacheldraht, S. 121)

Ob wir es wollen oder nicht: Wir alle spiegeln in unseren Seelen die Schicksalsgeschichten unserer Vorfahren. Was auch immer es gewesen sein mag, wir tragen daran mit. Es sind Texte, wie das 35. Kapitel aus dem Buch des Propheten Jesaja, und ganz besonders die Psalmen, die die verstopften Quellen in uns öffnen wollen und uns mit dem Gott unserer Vorfahren - unserem Gott - in eine lebendige Verbindung bringen wollen.

Pfarrer Jürg Wildermuth
Oberwinterthur